

BIO.VEG.AN.

Der erste Biozyklisch-Vegane Anbauverein für den deutschsprachigen Raum im Gespräch

» von Ulrike Schwerdtner

In der letzten Ausgabe der *TIERBEFREIUNG* wurde bereits darauf hingewiesen, dass der in Rheinland-Pfalz ansässige Anbauverein *Biozyklisch-Vegane Anbau – BIO.VEG.AN.* mittlerweile auch im deutschsprachigen Raum eine Zertifizierung bio-vegan angebaute Produkte vorbereitet. Um mehr über den Verein sowie seine Grundsätze und Ziele zu erfahren, führte ich ein Interview mit dem zukünftigen Vorstandssprecher des Vereins, Daniel Mettke. Eine wichtige Rolle spielten dabei auch der Einfluss der von Anja Bonzheim in ihrem Buch angesprochenen Aspekte und Möglichkeiten einer Formalisierung der bio-veganen Landbaubewegung sowie natürlich die Schnittstellen mit der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung.

BIO.VEG.AN.

Der Verein *Biozyklisch-Vegane Anbau e.V. – BIO.VEG.AN.* wurde bereits im Sommer 2016 (unter anderem Namen) gegründet. Im Dezember 2016 wurde durch die Integration der „Biozyklisch-Veganen Richtlinien“ in die Satzung die Grundlage für eine zukünftige Zertifizierung der Mitglieds-Erzeugerbetriebe geschaffen. Der Verein mit Sitz im rheinland-pfälzischen Kandel und Geschäftsstellen-Sitz im niedersächsischen Lüchow (Wendland) hat aktuell 27 Mitglieder und ist verbandsoffen. Er hat sich zum Ziel gesetzt,

„eine zukunftsfähige, kreislaforientierte und vegan ausgerichtete Form des ökologischen Landbaus durch Einführung der biozyklisch-veganen Prinzipien in allen Bereichen der Land- und Ernährungswirtschaft (...)“^[1] aufzubauen und zu fördern.

Der Biozyklisch-Vegane Landbau geht neben der Praxis der „viehlosen“ und „bio-veganen“ Mitgliedsbetriebe auf die Arbeit von Adolf Hoops (Öko-Pionier aus der Lüneburger Heide) zurück, dessen Gemüsebaupraxis sich am Grundprinzip des „Kreislaufs der lebendigen Substanz“ (H.-P. Rusch) orientierte. Aus der praktischen Erfahrung des kompostintensiven Gemüsebaus wurden die Biozyklischen Richtlinien entwickelt, die später durch vegane Aspekte erweitert wurden.

Merkmale des Biozyklisch-Veganen Anbaus sind:

- Kein Einsatz von Tierdung oder anderer eigener/zugekaufter Betriebsmittel tierlicher Herkunft als Hauptnährstoffquelle in einjährigen Anbaukulturen, jedoch kombinierbar mit Lebenshof-Tierhaltung.
- Pflanzliche Düngung mittels biozyklischer Humuserde (Kompost), Gärsubstraten, Leguminosenanbau, Mulchtechnik, Einsatz von Algenpräparaten oder anderer tierproduktfreier mineralischer Dünger und Ähnlicher.
- bäuerliche Landwirtschaft, in der die Erzeuger_innen mit Verbundenheit zu Boden, Pflanze und Umwelt, unabhängig von Größe, Struktur oder Spezialisierung des Betriebs tätig sind.
- Internationaler Stand-Alone Standard: Im Akkreditierungsprozess der IFOAM und so der erste offizielle Bio-Standard, der vegane Aspekte berücksichtigt.

[1] www.biozyklisch-vegan.de



Frage: Kannst du bitte dich und den Anbauverein *Biozyklisch-Vegane Anbau – BIO.VEG.AN.* kurz vorstellen?

Mein Name ist Daniel. Ich habe Ökologische Agrarwissenschaften an der Universität Kassel am Fachbereich in Witzenhausen studiert. Dort bin ich vegan geworden und habe begonnen mich im Rahmen des Studiums für bio-vegane Landwirtschaft zu interessieren, die damals von Freund_innen in einer studentischen Initiative, dem *Bio-veganen Netzwerk* (BVN), erstmals thematisiert wurde.

Der *Biozyklisch-Vegane Anbau e.V.*, für den ich zukünftig Vorstandssprecher bin, hat das Ziel, die biozyklisch-vegane Anbauidee zu verbreiten. Wichtigstes Element ist dabei die Sichtbarmachung der biozyklisch-veganen Anbauqualität, was wir durch die Einführung eigener Bio-Richtlinien und eines Anbaulogos erreichen wollen.

Wer kann Mitglied werden? Wer bekommt das Logo für seine/ihre Produkte?

Mitglied kann jede oder jeder werden, der zur Stärkung einer kontrollierbaren, „nutz“-tierfreien Form der Öko-Landwirtschaft beitragen möchte: Einzelpersonen, gemeinnützige Einrichtungen, Firmen und eben die Öko-Betriebe selbst. Die Mitgliedschaft ist auch das erste Kriterium, um das Logo für die Vermarktung nutzen zu können. Dazu kommt noch eine vertragliche Vereinbarung über die Nutzung des Logos mit unserem Kooperationspartner, der die Zeichenvergabe regelt. Zu guter Letzt ist selbstverständlich die unabhängige Kontrolle und Zertifizierung entsprechend unserer Richtlinien notwendig.

Wie viel kostet die Mitgliedschaft und was macht ihr mit diesen Einnahmen?

Da wir uns eher als Förderverein für den biozyklisch-vegane Anbau verstehen, haben wir eine andere Struktur als bestehende Bio-Verbände, die sich auch in den Beiträgen bemerkbar macht. Privatpersonen zahlen aktuell 50 € Jahresbeitrag, Firmen und Betriebe 100 €, jeweils zuzüglich einer einmaligen Aufnahmegebühr in derselben Höhe als mitbestimmungsberechtigtes Vollmitglied. Gemeinnützige Organisationen sind als Vollmitglieder von der Beitragspflicht entbunden, allerdings freuen wir uns natürlich, wenn uns auch diese finanziell unterstützen wollen.

Wenn wir diese Beitragsstruktur beibehalten wollen, was ich persönlich gut finde, sind wir zwingend auf die Unterstützung einer breiten Community angewiesen, weshalb wir eine Crowdfunding-Kampagne^[1] gestartet haben. Das ist auch deshalb immens wichtig, weil es noch dauern wird, die Arbeit des Vereins durch einen Rückfluss aus der Gebühr für die Logonutzung zu finanzieren.

Die eingenommenen Gelder verwenden wir aktuell für die Bereitstellung von Informationen sowie zur Finanzierung einer vollen Stelle, nämlich meiner. Ich bin im Moment der „jack of all trades“, heißt, ich mache einen großen Teil der Arbeit von unserer Geschäftsstelle im Wendland aus. Aber es gibt natürlich auch bei uns die Notwendigkeit des ehrenamtlichen Engagements der Mitglieder. Erst das macht einen Verein ja auch lebendig.

Welche Anforderungen stellt ihr hinsichtlich der Arbeitsbedingungen in bio-vegane Betrieben und wie wichtig sind euch soziale Standards?

Die Richtlinien, deren Einhaltung wir von unseren Betrieben erwarten, sind auf Konformität mit den IFOAM-Normen^[2] ausgelegt. Grundbedingung dafür ist die Einhaltung sozialer Standards und die Regelung des fairen Umgangs mit Angestellten. Das schließt fairen Lohn, die Zusicherung gewerkschaftlicher Freiheiten, den Schutz indigener Landrechte und das Verbot von Kinderarbeit ein, um nur ein paar der Punkte zu nennen, die sich im Kapitel 1.3 des Teils B unserer Richtlinien^[3] nachlesen lassen. Ich halte das für ausgesprochen wichtig, denn damit werden auch grundlegende Kriterien im Rahmen des Anbaus festgelegt. Das ist in meinen Augen auch ein wesentliches soziales Argument für den Ökolandbau.

Was hebt euch von anderen Bioverbänden ab? Vielleicht zu allererst, dass wir uns nicht als geschlossenen Bio-Anbauverband verstehen.

Die haben in gewisser Weise immer etwas Exklusives – traditionell ist man zum Beispiel entweder Naturland- oder Bioland-Mitglied. Auch wenn sich das dort langsam ändert, liegt unser Ansatz eben darin, dass wir allen Öko-Betrieben eine zusätzliche Vermarktungsperspektive schaffen wollen, die „viehlose“, also „nutz“tierfreie Landwirtschaft betreiben. Daher finden sich unter unseren Mitgliedern Gaa-, Naturland-, Bioland- und Biokreisbetriebe. Wir verstehen uns daher als Partner der Bioverbände, weil wir etwas anbieten, was sie selbst nicht leisten können, ohne ihre eigenen Standards zu spalten oder Konflikte zwischen Tierhalter_innen und Pflanzenbauer_innen zu schüren.

Warum ist es euch wichtig, dass der Pflanzenbau vegan praktiziert wird? Ist dies politisch motiviert im Sinne einer Tierrechts-/Tierbefreiungsidee oder hat es eher Umweltschutzgründe?

Der biozyklisch-vegane Anbau konzentriert sich in der Tat recht stark auf den Boden als Grundlage gesunden Pflanzenwachstums. Er hat aber durchaus ein grundsätzlich anderes Mensch-Tier-Verhältnis mit im Blick.

Du sprichst von „viehloser“ und „nutz“tierfreier Landwirtschaft; eure Motivation konzentriert sich auf den Boden – steht das nicht im Widerspruch zur Definition einer bio-vegane Landwirtschaft, wie sie Anja Bonzheim in ihrer Masterarbeit^[4] vorgenommen hat? Laut dieser ist eine „intrinsische Motivation, sich von der Tierhaltung zu distanzieren“ ein wichtiges Merkmal einer bio-vegane Landwirtschaft. Sie sollte also auch bei einem Anbauverein, der sich *BIO. VEG.AN* nennt, nicht fehlen, oder?

Ich sehe das pragmatisch: Wenn wir darauf warten, dass alle Betriebsleiter_innen vegan oder vegetarisch werden, bevor sie sich unserer Initiative anschließen, warten wir vermutlich auf Godot. Ich denke, dass wir diese Zeit nicht haben. Ich sehe nichts Verwerfliches darin, dass wir hier mit Nicht-Veganen_innen zusammenarbeiten, die aber durchaus bereit sind, sich im Rahmen ihrer Produktion „bio-vegan“ zu identifizieren. Das ist auch ein großer Schritt für die Landwirt_innen, weil „vegan“ in der Landwirtschaft noch großes Konfliktpotenzial birgt. Doch haben sie auch etwas davon, nämlich ein Wertmerkmal für ihre Form der Wirtschaftsweise, welches der Ökolandbau bislang nicht darstellen wollte oder konnte. So gesehen bieten wir schon was originär Neues und hoffen, dass sich weite Teile der Öko-Anbauszene für die „vegane Sache“ auf positive Weise vereinnahmen lassen.

Das BVN braucht Unterstützung!

Das *Bio-Vegane Netzwerk für Landwirtschaft und Gartenbau* (BVN) ist eine offene, teil-autonome Plattform innerhalb des *Bundes für Vegane Lebensweise* (BVL). Das BVN ist offen für alle Interessierten, die die Verbindung zwischen intersektionalem Tierrechtsgedanken und land-/gartenbaulicher Produktion von Lebensmitteln stärken wollen. Unser Selbstverständnis findet Ihr auf unserer Webseite.^[1] Neben dieser betreiben wir eine Facebook-Seite und -Gruppe sowie einen Twitter-Account, um Aufmerksamkeit für bio-vegane Produktion zu erzeugen, inhaltliche und praktische Informationen bereitzustellen sowie Vernetzung zu ermöglichen.

Um die inhaltliche Arbeit auch weiterhin fortzuführen, wird eine einzelne Person oder eine Gruppe von Menschen gesucht, die aktiv die Koordination und Organisation des Netzwerks und seiner angebotenen Infrastruktur übernehmen. Hierzu sind Interesse am Thema „bio-vegane Landbau“ hilfreich sowie Kenntnisse im Bereich Social Media von Vorteil.

[1] www.biovegan.org

 **Bei Interesse meldet Euch: info@biovegan.org**

Und selbstverständlich bin ich überzeugt, dass es bei den Erzeuger_innen dann auch irgendwann „Klick“ macht und sie sich persönlich mit ethisch motiviertem Veganismus auseinandersetzen.

Kannst du an dieser Stelle bitte kurz erläutern, was aus deiner Sicht beziehungsweise der Sicht des Vereins die Unterschiede zwischen „viehlos“, bio-vegan und biozyklisch-vegan sind?

„Viehlos“ bezeichnet die große Anzahl der Betriebe, die zwar in geringem Maß externe tierliche Düngemittel zukaufen, selbst aber keine Tiere halten – dies allerdings nur aus betrieblichen Umständen. Bio-vegane Betriebe sind solche, wo die Betriebsleitung tatsächlich eine Entkoppelung des Anbaus von

der Nutztierhaltung anstrebt oder umsetzt. Sofern diese keiner Kontrolle unterliegen, zum Beispiel durch das *Vegan Organic Network*, rede ich von „Betrieben nach bio-vegane-m Ideal“. Ich denke auch, dass „bio-vegan“ als übergeordneter Allgemeinbegriff weiterhin taugt. Biozyklisch-vegane Betriebe sind nun jene, die im Anbau unseren Richtlinien folgen. Biozyklisch bezieht sich auf das von Hans-Peter Rusch formulierte Kernelement des Ökolandbaus: „Der Kreislauf der lebendigen (im Sinne von organischer) Substanz“^[5]. Der biozyklisch-vegane Anbau ist damit eine, durch unsere Richtlinien definierte, spezifische Form des bio-vegane Landbaus.

Wie seid ihr als Verein mit dem BVN verbunden? Seid ihr Teil des Netzwerkes?

In erster Linie sind wir personell verbunden. Ich habe das BVN die letzten Jahre koordiniert, diese Aufgabe aber abgegeben. Anja Bonzheim hat zusammen mit anderen Aktiven die Bio-Vegane Landbautage 2015 organisiert und wird demnächst bei *BIO.VEG.AN.* den Bereich Betriebsumstellung koordinieren. Nun ist es im BVN an anderen diese Arbeit fortzuführen und wenn das wieder läuft, dann wird auch eine inhaltliche Arbeit möglich sein.

Der Anbauverein scheint eher auf eine Vermarktung bio-vegane Erzeugnisse in den Groß- und Einzelhandel zu setzen. Welche Rolle spielen für euch bio-vegan wirtschaftende Betriebe, die sich solidarisch organisieren und/oder direkt vermarkten? Gibt es zum Beispiel eine Kooperation beziehungsweise Vernetzung mit dem Netzwerk *Solidarische Landwirtschaft*?

Die Vermarktung machen unsere Mitglieder – da sind uns als gemeinnützig ausgerichtetem Verein in Sachen wirtschaftlicher Aktivität Schranken auferlegt. Wir setzen uns aber für die Verbreitung und Weiterentwicklung der biozyklisch-vegane Anbauidee ein, die über ein entsprechendes Label auf Produkten und Betrieben sichtbar wird. Da finde ich es selbstverständlich erfreulich, wenn das auch bei den bio-vegane solidarischen Landwirtschaftsinitiativen Anklang findet. Persönlich bin ich ein großer Fan dieses Organisationsmodells und kann es nur begrüßen, wenn sich darüber mehr Veganer_innen praktisch mit dem Anbau von Lebensmitteln beschäftigen.

Was verbindet euch mit der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung?

In erster Linie, dass wir „bio-vegane Landwirtschaft“ durch die Anwendung der biozyklisch-vegane Richtlinien sichtbar, das heißt

Solidarisch ist anders?!?

Wem der neue Anbauverband zu formal organisiert ist beziehungsweise wer einfach mehr Interesse an den oben genannten bio-vegane solidarischen Landwirtschaftsinitiativen hat, kann sich auf die kommenden Ausgaben der *TIERBEFREIUNG* freuen. Ab der nächsten Ausgabe wird im Ressort „Ökologie und Landwirtschaft“ jeweils eine dieser Initiativen vorgestellt.

für breite Teile der Verbraucher_innen konsumierbar machen. Wesentliche Forderungen der Tierrechts- beziehungsweise Tierbefreiungsbewegung – wie die Notwendigkeit der Abkehr von der Schlachtierhaltung sowie das Verbot von kommerzieller Nutztierhaltung und der Anwendung nicht-vegane Betriebsmittel – sind Teil unserer Richtlinien. Allerdings sehen wir unsere Verantwortung nicht darin, dies wie weite Teile des Tierrechtsspektrums konfrontativ und offensiv einzufordern. Getreu nach dem Motto „Sei Teil des Wandels, den Du in der Welt sehen willst“ wollen wir das Spektrum der Bio-Landwirtschaft erweitern und über fachlichen Austausch zu einem weitestgehend normalisierten Verhältnis zwischen Tierhalter_innen und Veganer_innen beitragen. Denn meist erreicht man darüber viel mehr Verständnis für unser Anliegen, zum Beispiel um auch den betrieblichen Ausstieg aus der Tierhaltung offen zu diskutieren. Meine Erfahrung mit der Szene des Ökolandbaus hat mir gezeigt, dass es diesen toleranten, auch kooperativen Umgang braucht, um Veränderung zu bewirken. Das heißt aber nicht, dass ich persönlich Bio-Tierhaltung befürworte, ich finde sie nur weniger schlecht.

Was ist dann deine oder eure Utopie von Gesellschaft, Zusammenleben und natürlich Landwirtschaft? Welche Rolle soll die Tierhaltung einnehmen? Und wie wird der Anbauverein dazu beitragen, diese Utopie zu verwirklichen?

Ich verfolge keine Utopie. Ich sehe die Zukunft dieses Planeten und all seiner Bewohner_innen sehr pessimistisch. Der Klimawandel ist eine immense Bedrohung für uns alle, das Artensterben und der absehbare Kollaps riesiger Ökosysteme, wie den Weltmeeren, machen mir eine riesige Angst. Nicht so sehr für mich, sondern für meine Ziehkinder, die in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts

leben werden müssen. Wenn wir uns nicht schleunigst aufmachen, fair, solidarisch und tolerant miteinander und der uns anvertrauten Mit- und Umwelt umzugehen, dann haben wir vermutlich unser Zeitfenster verspielt, diesen Prozess demokratisch beeinflussen zu können. Das heißt, entweder schaffen wir es nicht oder wir fallen in totalitäre politische Strukturen zurück und schaffen es vielleicht dennoch nicht. Beides wird viel Leid erzeugen und weitab jeder Utopie sein, die ich mir vorstellen könnte.

Ich sehe in meinem Versuch, der bio-vegane Landbaubewegung ein ethisches Fundament und eine formale Struktur zu geben, einen winzigen Beitrag dafür, dass es nicht so weit kommt. Auch wenn die Tierhaltung dabei nur ein Mosaiksteinchen darstellt: Ja, weniger gehaltene Tiere, die weniger ausgeutzt werden, das wäre ein Anfang.

Wie sehen eure Pläne für die nächsten Jahre aus? Wie wollt ihr die Idee der bio-vegane Landwirtschaft weiter voranbringen?

Erst einmal müssen wir unser Zertifizierungssystem auf die Beine stellen. Ich bin guter Dinge, dass wir die Betriebe unserer Gründungsmitglieder dieses Jahr noch in das biozyklisch-vegane Kontrollsystem mit aufnehmen und im nächsten Jahr weiteren Betrieben die Kontrolle und Zertifizierung ermöglichen können.

Da sich unsere Richtlinien als internationaler Standard verstehen, werden wir im Verbund mit unserem Kooperationspartner auch im europäischen und internationalen Kontext für biozyklisch-vegane Anbau werben.

Was zudem noch nötig ist, ist tatsächlich die wissenschaftliche Basis zu erweitern, auf welcher der bio-vegane Landbau ruht. Neben der fortlaufenden Erforschung besserer Anbaupraktiken muss sich der bio-vegane Anbau also auch dem kritischen Vergleich mit anderen Anbauformen stellen, zum Beispiel bezüglich der Klima- und Umweltwirkungen, der Ertrags- und Preisentwicklung und der Ablehnung von gentechnisch veränderten Organismen. Ich persönlich bin überzeugt, dass er sich bewähren wird, aber das allein kann ja niemanden überzeugen.

Mein persönliches Anliegen ist jedoch, dass die intersektionelle Tierrechtsbewegung versteht, dass die bio-vegane Landwirtschaft die einzige konkret formulierte Form einer ausbeutungsfreien landwirtschaftlichen Alternative ist, die deshalb eine klare Unterstützung verdient, weil sie nämlich deren Kernforderungen schon jetzt praktisch umsetzt.

Vielen Dank für das Interview!

Mögliche Organisationsstrukturen für die bio-vegane Landbaubewegung

Potenziale und Herausforderungen einer Formalisierung im deutschsprachigen Raum

Buchvorstellung

» von Anja Bonzheim

Zu Beginn des letzten Jahrhunderts entsteht eine neue Bewegung innerhalb des Ökolandbausektors, die einen Anbau ohne tierliche Betriebsmittel fordert: Die bio-vegane Landwirtschaft. Bio-vegane Landwirt_innen arbeiten ausschließlich mit rein pflanzlichen Düngemitteln, setzen auf große Anbauvielfalt und haben eine intrinsische Motivation, sich aus tierethischen Gründen von der Tierhaltung zu distanzieren. Während in Großbritannien bereits eine Kontrolle des bio-vegane Anbaus und eine Zertifizierung der Betriebe möglich ist, gibt es im deutschsprachigen Raum zwar das – eher als Informations- und Vernetzungsplattform gedachte – *Biologisch-Vegane Netzwerk für Landwirtschaft und Gartenbau* (BVN), allerdings gab es bis vor Kurzem noch keinen Anbauverband.

Meine 2017 als Buch veröffentlichte Masterarbeit beleuchtet die bisherigen Organisationsstrukturen der noch losen bio-vegane Landbaubewegung im deutschsprachigen Raum und vergleicht sie mit anderen Biobewegungen. Anschließend wird anhand von Expert_innen-Interviews aus der Bewegung selbst sowie aus der Bioszene die Frage untersucht, welche Herausforderungen und Potenziale eine Formalisierung, wie beispielsweise die Gründung eines Verbands, mit sich bringen könnte und welche weiteren Möglichkeiten der Organisation sich für die Graswurzelbewegung anbieten. Dabei spielen folgende Fragen eine wichtige Rolle: Welche Vor- und Nachteile hätte die Gründung eines eigenen bio-vegane Anbauverbandes? Wie kann trotzdem eine partnerschaftliche Beziehung zwischen Konsument_innen und Produzent_innen sowie der Einbezug aller Beteiligten aufrechterhalten werden? Basierend auf den Ergebnissen der Gespräche mit den Expert_innen werden im Schlussteil Strategien und Empfehlungen für die Bewegung als konkrete Schritte formuliert, um der bio-vegane Landbaubewegung ihren Weg aus der Nische zu ermöglichen.

Rezension

» von Ulrike Schwerdtner

Die ersten zwei Kapitel des Buches sind eine gute Einführung zu bio-vegane Landbau: Es werden die Hintergründe und Grundsätze vorgestellt, aber auch die Motive des bio-vegane Anbaus besprochen. In Anlehnung an die Bachelorarbeit von Anja Bonzheim^[1] wird die bio-vegane Landwirtschaft hier nochmals definiert und von „vieh“losem Ökoanbau klar unterschieden. In den folgenden zwei Kapiteln wird (leider) deutlich, dass es sich bei der abgedruckten Arbeit um eine Masterarbeit handelt: Es werden organisationstheoretische Einblicke in Organisationen, Kooperationen und deren Ausprägungen in der Landwirtschaft gewährt, bevor die methodische Vorgehensweise erläutert wird – dies mag für die Masterarbeit wichtig gewesen sein, hätte für die Lesenden des Buches meiner Meinung nach aber gekürzt werden können. Im Anschluss werden die theoretischen und empirischen Ergebnisse der Arbeit vorgestellt, die ich als Leserin wieder deutlich spannender als den Methodenteil finde. Insbesondere Kapitel 5 bietet eine gute Möglichkeit, die Bewegung des bio-vegane Landbaus besser kennenzulernen – vorgestellt werden beispielsweise das *BVN* sowie die *Berliner Strategieguppe für bio-vegane Landwirtschaft*, die bereits seit 2014 unter anderem an einer Formalisierung der Bewegung arbeitete. Überrascht hat mich, dass immer wieder auch Bezug auf die *Bio-vegane Landbautage 2015*^[2] und insbesondere deren Zukunftswerkstatt genommen wurde. Gefallen hat mir insbesondere, dass nicht nur (wie mich der Titel vermuten ließ) die Formalisierung der Bewegung in Form eines Anbauverbandes besprochen wird, der auf eine Vermarktung im Groß- und Einzelhandel ausgelegt ist, sondern auch andere (zum Teil bestehende) Organisationsstrukturen und partizipative Ansätze, wie *Solidarische Landwirtschaften* (SoLaWi's) beziehungsweise *Community Supported Agriculture* (CSA)^[3], mitgedacht und vorgestellt wurden. Doch auch



Anja Bonzheim:
Mögliche Organisationsstrukturen für die bio-vegane Landbaubewegung – Potenziale und Herausforderungen einer Formalisierung im deutschsprachigen Raum.

Reihe Realwissenschaften, AV AkademikerVerlag, OmniScriptum GmbH & Co. KG, Saarbrücken, 2017, 156 S. ISBN: 978-3-330-51748-6.

der Vergleich der bio-veganen Bewegung im deutschsprachigen Raum mit den Bewegungen in Großbritannien und Nordamerika sowie mit den Entwicklungen anderer Bioverbände ist spannend. In der Synthese werden dann nochmals Stimmen laut, die einer Formalisierung der Bewegung kritisch gegenüberstehen und stattdessen mehr Wert auf direkte Vermarktungskonzepte, freie Vereinbarungen, persönliche Netzwerke und gegenseitigen Erfahrungsaustausch legen. Anschließend kommen Interviewte zu Wort, die die Formalisierung – einhergehend mit der Gründung eines Anbauverbandes sowie einer Zertifizierung und einem

Labeling der Produkte – befürworten. Der „Kompromiss“, der einige Wünsche zur Zukunft der bio-veganen Landbaubewegung allerdings ausschließt, sieht abschließend Schritte zur Gründung eines überregionalen Bioverbandes vor. Damit es ein Kompromiss bleibt (beziehungsweise wird), soll der zu gründende Anbauverband laut dem abschließenden Ausblick dafür sorgen, „dass alle Interessen berücksichtigt und verschiedene Wege für die Praktiker_innen ins Auge gefasst werden“. Ob dies überhaupt gelingen kann, wird vielleicht der nach Fertigstellung der Arbeit neu gegründete Anbauverband BIO.VEG.AN.^[4] zeigen (müssen). Alles

in allem ist das Buch für am bio-veganen Landbau Interessierte sehr empfehlenswert.

[1] www.bit.ly/2ui6oZR (biovegan.org)

[2] Von den bio-veganen Landbautagen, die 2015 unter dem Motto „Gemeinsam den Boden bereiten – Nutztierfreie Landwirtschaft als Beitrag zum Klima- und Ressourcenschutz“ auf der Burg Lohra (Thüringen) stattfanden, wurde in der *TIERBEFREIUNG* Nr. 90 berichtet.

[3] Für weitere Informationen zu diesen Ansätzen: www.solidarische-landwirtschaft.org

[4] Inwiefern das Buch beziehungsweise die Masterarbeit und die darin beschriebenen, teils weit auseinandergehenden Vorstellungen zur Zukunft der bio-veganen Landbaubewegung einzelner Expert_innen bei der Gründung und der Arbeit des Anbauverbandes berücksichtigt wurden und werden, wird der Geschäftsführer des Verbandes, Daniel Mettke im folgenden Interview zum Teil beantworten – zum Teil wird es auch die Zukunft zeigen.